

Pfarrer Thomas C. Müller

Ostersonntag, 20. April 2025, 18 Uhr

Predigt zu Johannes 20, 11-18

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.

„Triumph! Triumph! Des Herrn Gesalbter sieget!

Er steigt aus seiner Felsengruft.

Triumph! Triumph! Ein Chor von Engeln flieget mit lautem Jubel durch die Luft.“

Liebe Gemeinde, so haben wir es eben gehört. Das klingt so groß. So gewaltig. Anton von Werner hat dazu für den Altarraum des Berliner Domes das passende Triumphbild gemalt. Aber Triumphgesang und große Bilder stehen nicht am Anfang dieses Ostertages. Die Ostergeschichte der Bibel findet erst einmal andere Szenenbilder. Ihr Blick fällt vielmehr zuerst auf das Einzelne, auf das Unscheinbare, auf persönliche Begegnungen, in denen – ganz langsam, ganz zart – eine Wende zum Leben geschieht. Das neue österliche Leben hat die Kraft, den Tod zu überwinden. Aber es bricht in jedem Herz und in jedem Leben einzeln durch. Das geht nicht schnell, sondern braucht Zeit. So wie es die stille Ostergeschichte der Maria von Magdala in unserem heutigen Predigttext erzählt. So wollen wir jetzt Maria Schritt für Schritt, Abschnitt für Abschnitt auf ihrem Weg folgen.

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Liebe Gemeinde,

Maria ist Jesus besonders nahe gewesen. Sie hatte ein schwieriges Leben geführt – bis ER ihr begegnet war. Sie hatten eine gemeinsame Geschichte. Aber nun ist er tot. Sie sucht das Grab auf, um das zu ehren, was von ihrer Geschichte mit Jesus übriggeblieben ist. Aber selbst das ist ihr entschwunden, denn das Grab ist leer.

Es gibt Zeiten, da springt mich die Frage an, wo all das geblieben ist, was doch einmal mit Händen zu greifen war. Ich sehe vor meinen Augen, wie Menschen durch leergeräumte Wohnungen laufen. Eben war da doch noch ein ganzes Leben. Ein Partner, eine Familie, vielleicht ein Haus, ein Beruf, eine Geschichte. Wo werden sie einmal sein, die Menschen, die wir lieben und doch nicht festhalten können. All diese Generationen, ihr Glück, ihr Leid, ihr Schmerz, ihre Freude. Jeden Augenblick verschwindet etwas, werden Stücke aus der Welt gebrochen und tauchen nie wieder auf. Die Zeit ist eine wahre Grabräuberin.

Nicht wenige Menschen erfahren darüber hinaus gerade unsere Gegenwart als eine Zeit, in der ihnen ihre vertraute Welt immer mehr verloren geht. Soziologen und Schriftsteller schreiben derzeit Bücher, deren Titel „Verlust“ oder „Zeit der Verluste“ lauten. Gewissheiten gehen verloren. Verloren geht das selbstverständliche Gefühl, immer und ewig in Frieden leben zu können. Es scheint die Übereinkunft verloren zu gehen, welches die grundlegenden Werte unseres Zusammenlebens sind. Feindseligkeit im Miteinander wird akzeptabel, Regelverstöße der Mächtigen, die noch vor Kurzem undenkbar schienen, bestimmen jetzt die Nachrichten. Anstand geht verloren. Verloren geht das Gefühl von sozialer Sicherheit. Menschen geht ihr innere Ort verloren, der ihnen Sinn versprach und einen Wert gab, eine Ordnung, in der sie sich selbst verstehen konnte. Das, worin man sich einmal wie selbstverständlich zurechtfinden konnte, schiebt sich wie ein Gletscher langsam, aber unerbittlich ins Meer, und verschwindet. Manchmal brechen dabei in kürzester Zeit gewaltige Stück ab. Manche reagieren darauf mit dem Wunsch, dass alles wieder so sein möge wie früher, dass man den Gletscher wieder zurückschieben könnte. Und folgen dann denen, die das Unmögliche versprechen.

Auch Maria sucht die Vergangenheit und findet sie nicht. Aber dann sitzen da zwei Boten am Grab und stellen Maria eine irritierende Frage: „Warum weinst Du?“ Ja, warum weint man denn an einem Grab?! Weil man etwas verloren hat, was einem viel bedeutet hat.

In einem Teil meiner Seele liegt ein schwerer Stein, ein fester Glaube, dass der Tod doch recht hat; das alles zurücksinkt in das große Nichts. Dass die Dinge verschwinden und nicht wiederkommen. Aber diese Engel am leeren Grab Jesu irritieren diesen Teil in mir, bringt den Stein ins Wanken. Mit ihrer Frage stellen sie auch mir eine Frage: Warum sollte es nicht wahr sein, dass das Leben mehr ist als die paar Jahrzehnte, die irgendwann im Dunkel versinken. Schau doch, das leere Grab ist nicht nur ein Zeichen des Verlustes. Der Stein, der den Tod besiegelte, ist weggerollt. Das Grab ist leer, aber auch offen. Da ist Hoffnung auf neues Leben. Such das Leben in dem, was jetzt ist und was noch kommt.

Die Engel, die an unseren Gräbern sitzen, kommen in verschiedenen Gestalten. Sie kommen als leuchtender, freundlicher Blick eines Fremden, der dich im Augenblick der Entmutigung trifft. Oder als glaubwürdige Glaubenszusage, wenn du vor Angst keinen Schritt vorwärts gehen kannst. Diese Engel kommen als Frühlingstag, der uns trotz der Mühe und Überforderung des Alltags einen kleinen Funken Freude ins Herz zaubert. Und als der unerwartete Friede, der sich einstellt, obwohl alles um uns herum chaotisch ist. Die Engel sitzen da als ein Morgenlied der Vögel nach langem Winter, als Gefühl der Nähe trotz Abschied. Der Hauch von Trost, der Atem und das Pochen deines Herzens - es gibt sie doch, die Engel, die Zeichen des Lebens sind, inmitten einer Welt, die uns so oft den Tod spüren lässt. Aber das ist der erste Schritt für Maria.

Und als sie (Maria) das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen.

Maria bleibt, obwohl auch der Auferstandene sie fragt „Was weinst du?“ noch in ihrem Trauerblick gefangen. Sie wendet sich ihm zu und der Lebendige ist unmittelbar vor ihr. Sie ist so nah am Leben, aber ein Hauch trennt sie noch, wie Seidenpapier. Erst mit dem nächsten Schritt wird es durchstoßen:

Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

Jesus ruft Maria bei ihrem Namen und sie wendet sich noch einmal um. Der Evangelist erzählt von dieser zweiten Drehung, obwohl sie vom äußeren Geschehen her gedacht, ganz unlogisch ist. Diese Wende ist eine innere Wende, eine Wende zum Leben. Und dann erkennt sie ihn und sie antwortet: Rabbuni.

Für den Erzähler dieser Ostergeschichte steckt das Geheimnis von Ostern in diesen beiden Worten: Maria - Rabbuni. In diesem Ruf, in dieser Anrede und Antwort darauf wird eine Nähe lebendig, um die es in Wahrheit geht.

Liebe Gemeinde,

was befreit Menschen dazu, ihre Augen, Gedanken und ihr Herz vom leeren Grab zu lösen, von den Verlusten, von alledem was verloren gegangen ist und verloren geht im Laufe des Lebens? Der erstarrte Blick auf das, was war, kann sich lösen, wenn wir wissen, dass die Zukunft – was auch immer sie bringt – nicht einfach über uns hinweggeht, sondern dass wir auch dort mit Namen angesprochen und erwartet werden. Wer mit Namen gerufen wird, der weiß, dass er jemand ist und wird fähig, auf das gegenwärtige Leben zu antworten. Maria – Rabbuni. Das ist der Kern, das ist die österliche Botschaft davon, dass wir selbst lebendig werden können, weil wir verstehen, dass wir jetzt und auch in Zukunft von Gott angesprochen und gemeint sind. Dass wir einen Raum haben und haben werden, in dem wir leben können. Auch das wird einen Raum haben, was uns wichtig war an dem, was einmal gewesen ist. Denn das Verloren ist nicht einfach verloren, sondern aufgehoben und mitgenommen in eine lebendige Zukunft. und Maria – Rabbuni. Das heißt: „Mein neues Leben, meine Zukunft meint auch dich – und deine Geschichte, mit allem, was dazugehörte und dazugehört.“

Liebe Gemeinde, mit Ostern wird die Welt größer und weiter, obwohl sie die gleichen Maße hat. Da ist der Raum noch mit etwas anderem gefüllt als mit unseren Vorstellungen, unserem Wollen, unseren Vorhaben. Ostern – das ist: Weil der Lebendige uns nahe ist und uns durch seinen Geist auf seine besondere Weise nahe bleibt, füllt sich unsere Zeit wieder mit wirklichem Leben, und mit Aufgaben, die Sinn machen. Die Zukunft hat wieder eine Zukunft.

Auch Maria erfährt das und erhält einen Auftrag, der sie vom Grab wegführt. So beschreibt es Johannes.

Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.

Liebe Gemeinde,

„Der Tod ist weggenommen, der auf der Welt der Geister lag.“ So wird es in der Arie am Ende des Gottesdienstes heißen Eine Welt, in der der Auferstandene lebt, ist eine andere, eine neue Welt. Jetzt kann der Triumphchor erklingen. Musik und Gesang wird diese österliche Wende zum Leben gleich noch einmal Schritt für Schritt hörbar werden lassen, denn wir machen diese innere Wende zum Leben nicht nur einmal.

Immer wieder werden wir verstrickt in diese Welt der Geister, der verwirrenden und umherirrenden Geister und Mächte, die tagtäglich so viele Bilder des Verlustes, des Todes, des Unrechts und Hasses produzieren. Und es scheint so, dass sie das noch eine ganze Weile in erschreckendem Ausmaß tun werden. Das wird uns oft übermächtig erscheinen. Und vielleicht werden darüber auch Ostern wieder vergessen. Aber es gibt immer wieder die österliche Chance, die Chance uns wie Maria umzudrehen, die Ohren unserer Ohren und die Augen unserer Augen zu öffnen und den Auferstandenen und mit ihm sein Leben wieder in den Blick zu bekommen. Auferstehung heißt: Gottes Lebendigkeit ist die Zukunft der Zukunft und gibt uns die Widerstandskraft, diese Zukunft unter all den Verlusten, die es zu beklagen gibt, zu bezeugen. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinn in Christus, unserem Herrn. Amen.